

Worum heiter's däm nid gseit, Herr Grossrat?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 43

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worum heiter's däm nid gseit, Herr Großrat?

Ein führender Politiker im Berner Großen Rat – man könnte von einem Ober-Puur reden, wenn das nicht eine jaßtechnische Unmöglichkeit wäre – hat dem Fraktionschef einer Oppositionspartei vorgerechnet, daß er während mancher Session für über 5000 Franken geredet habe. Diesen Betrag berechnete der Herr Großrat nämlich als Kostensatz des Rats pro Stunde. Und da der Oppositionler zu sämtlichen behandelten Geschäften insgesamt 60 und mehr Minuten geredet habe...

Offenbar ist im Berner Kantonsparlament Reden Gold, nicht bloß Silber. Trotzdem ist eine solche Milchmädchenrechnung Blech. Würde eine mehrtägige Session ein Stündlein früher enden, so wäre das gewiß für die Ratsherren angenehm, und sie würden vielleicht das frühere Postauto noch erwischen – aber daß die Staatskasse dadurch fünf Tausendernötlein einsparen würde, ist eine Illusion, die außer dem staatserhaltenden Vorerwähnten wohl keiner hat.

Der angezündete Fraktionssprecher und Opponent des Establishments – so sagt man doch heute statt Regierungssesselversicherungsgesellschaft, nicht wahr? – ließ einen Fraktionskollegen gegen die rhetorische Zöislerlei Einspruch erheben. Warum hat er sich die gute

Gelegenheit entgehen lassen, den regierungstreuen Sparonkel zu blamieren? Wahrscheinlich war er nicht gefaßt auf so astiges Hagenbüchenes, sonst hätte er ungefähr geantwortet – in bernischer Ratsprache, versteht sich:

«Min Herr Vorredner het e Milchmeitschirächnig ufta. Henu, er isch sich das gwanet als Puur, u mir sinis gwanet, daß us Milchrächnige niemer drus chunt als dä, wo se für sich sälber ufstellt. Sigs wes well. Aber sogar, we die fütusig Fränkli stimme sötte, so hani gar kes schlächts Gwüsse. Was ig im Name vo mine Wähler zu däne wichtige Frage z säge gha ha, isch mi tüüri fütusig Fränkli wärt gsi – für das hei si mi nämlech gwählt, nid nume zum mit em Gring z nicke, Herr Kollega. Ueb-rigens, we Dühr dr Meinig sit, Eui Votum sige mit em Großratsasatz z höch zalt, so wetti n Ech uf gar ke Fall widerspräche, Herr Kollega. Dühr müeßt sälber am beste wüsse, was Gold u was Bläch isch. Höchstwahrscheinlech heit er rächt mit Eune Bedänke. Aber ig, wie gseit, ha kes schlächts Gwüsse, choschts wärs zahlt.»

Und der Mann hätte mit der Genugtuung abhocken können, die Lacher – das sind in der Regel die Gmerkigeren unter den Ratsherren – auf seiner Seite gehabt zu haben. O wie wohl tut das! Aber nun ist es längst zu spät dafür. Bleibt nur noch eine andere Möglichkeit: Messen Sie mit der Stoppuhr die Länge des nächsten Votums jenes Sparonkels, rechnen Sie die Zeit in Geld um – und dann fragen Sie ganz naiv, ob der Herr Kollega nicht auch der Ueberzeugung sei, er habe wirklich für Fr. 1342.75 in bar gelafert? Sie werden dann ja hören, wie er reagiert. Ohne Zweifel ist er der landläufigen Meinung, was er von sich gebe, sei pures Gold. Sein Milchmädchenvotum war's jedenfalls nicht.

Pique



Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

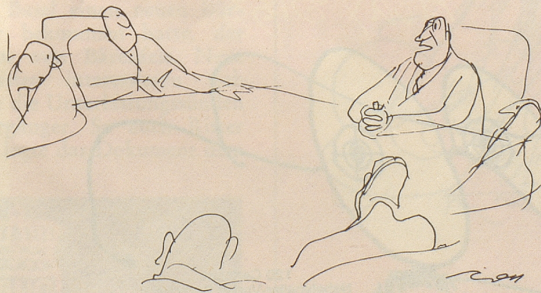
Durch einen beispiellosen finanziellen Aufstieg war aus dem Wasserbüffel ein Bierbüffel geworden. Er gründete eine gute Familie und die jungen Bierbüffel bemühten sich, Champagnerbüffel zu werden. Die Kinder der Champagnerbüffel ließen das Fell verfilzen, schlurften herum und endeten im Schlamm, um wieder, von ganzem Herzen, Wasserbüffel zu sein.



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

«Wenn het e Frau e schwachi Stond, Zischgeli?» «Jo ebe von Appezöll of Goonte, du Narr!»

Hannjok



«... eine ganz komische Forderung, liebe Bundesratskollegen – das Volk verlangt Mitbestimmung!»